

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Vollständiges Taschenbuch für Kunst- und
Lustfeuerwerker und Liebhaber dieser Unterhaltung**

Pesth, 1820

Mangan

[urn:nbn:de:bsz:31-101252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-101252)

des Terpentins oder Baumöls, zur Anfeuchtung der Säge Anwendung findet.

Gutes Leinöl muß ganz rein, hell, von gelblicher Farbe, ohne brandigen Geschmack und völlig abgelagert sein; denn je älter es wird, um so mehr wird es von seinen schleimigen Theilen und seinem unangenehmen Geruche und Geschmacke befreit. Wie lange es aber in ungestörter Ruhe bleiben muß, um zur gehörigen Klarheit zu gelangen, hängt von der Beschaffenheit des Oels, von der Temperatur und übrigen Behandlungsweise ab. Das beste Mittel, Leinöl gut zu erhalten, und nach und nach zu verbessern, besteht darin, daß man es in kühlen Kellern aufbewahrt, gegen Luft und Sonne schützt und öfters von seinem Bodensatz auf frische, reine Gefäße zieht.

84) Leinwand. — Ein bekanntes aus Leinengarn gewebtes Zeug, dessen Fäden sich beim Weben rechtwinkelig durchkreuzen. Der Feuerwerker bedient sich desselben zu verschiedenen Arbeiten.

85) Runte. — Eine mehrere Ellen lange von gutem reinen Hanf in der Dicke eines kleinen Fingers vom Seiler gemachte Schnur, welche, nachdem sie auf besondere Art gebeizt, zur Anzündung der verschiedenen Kunst- und Lustfeuer, so wie auch zu denen in der Feuerwerkerei darzustellenden Namen und andern Figuren, gebraucht wird.

86) Mangan (Braunstein, Manganum). — Ein in der Natur sehr verbreitetes Mineral, aus welchem das Braunsteinmetall gewonnen wird, das sich von allen übrigen völlig unterscheidet, stahlgrau aussieht, sehr hart, spröde und strengflüssig ist und im hohen Grade das Vermögen besitzt, den Sauerstoff an sich zu ziehen, weshalb es auch an der freien Luft sehr bald verkalkt und zu einem schwarzen Pulver wird.

Um das Braunsteinmetall zu gewinnen, zerstößt man das Erz zu Pulver, macht aus demselben mit Leinöl einen Kloß, legt diesen in einen mit Kohlenstaub und Thon ausgefütterten hessischen Tiegel, bestreut ihn mit Borax, und bedeckt ihn dann mit Staub von Birkenkohlen. Der Tiegel wird leicht zugedeckt und vor das Gebläse gebracht; worauf man stark, aber nicht lange zubläst.

Sonst enthalten die Braunsteinerze noch viel Phlogiston, welches ihnen nach dem Verhältniß, in welchem es ihnen beigemischt ist, die verschiedenen Farben giebt; denn man hat weiße, rothe,

schwarze, braune, dunkelgraue und andere Braunsteinerze. Auch fremde mineralische Stoffe, z. B. Kiesel-, Kalk-, Schwereerde und andere; ingleichen Eisen, Zink, Blei, Kupfer und Kobalt sind in Braunsteinerzen mehr oder weniger enthalten.

In rein metallischem Zustande ist der Braunstein bisher noch nie angetroffen worden, sondern immer oxydirt. Ueber die Zahl der Oxyde herrscht eine Verschiedenheit. Davy nimmt 2 an, John 3, Lhenard 4, Berzelius 5; sie werden zur Bereitung des Glases, zur Glasur der schwarzen irdenen Geschirre, zu Emailfarben, von Chemikern zur Bereitung des Sauerstoffgases, in den Bleichereien zur Bereitung der oxydirten Salzsäure und von Feuerwerkern zur Erzeugung verschiedener Farbenfeuer benutzt.

87) Mastix (Mastiche). — Ein Harz, welches von dem Mastixbaume (*Pistacia lentiscus*), einem immer grünen Baume oder Strauche aus dem Geschlechte der Pistacien, der in den Morgenländern, und auch in Griechenland, Italien und dem übrigen südlichen Europa wild wächst, durch Einschnitte erhalten wird, die im August in die Rinde des Stammes gemacht werden. So wie der Mastix zu uns kommt, sind es harte zerreibliche Körner von verschiedener Größe, durchscheinend, gelblich, von schwachem, doch angenehmem Geruch, aber fast ohne allen Geschmack. Auf glühende Kohlen gestreut, geben sie einen lieblichen Duft von sich; sie sind nur im Weingeiste und in ätherischen Oelen auflösbar.

Das meiste von diesem Material, oder vielmehr aller Mastix, den man in Europa verbraucht, kommt von der Insel Scio oder Chios, wo 20 Dorfschaften ihn einsammeln. Diese müssen dem Sultan jährlich eine gewisse bestimmte Quantität desselben als Tribut liefern. Was sie noch außerdem gewinnen, müssen sie einigen Nachrichten zufolge, auch an den Sultan oder dessen Aga für einen bestimmten Preis verkaufen; nach Andern aber ist es ihnen erlaubt, damit zu handeln, wie sie wollen. Man rechnet, daß Chios jährlich an 300,000 Pfd. Mastix liefert. Dieses Produkt ist aber nicht von allen Bäumen gleich gut. Im südlichen Frankreich und in Italien giebt der Baum selten etwas Mastix, obgleich ihm sonst das Klima zuträglich ist. Die Vermehrung geschieht durch Ableger und Steckreisler, und die Kultur kostet wenig Mühe. Gegen die Zeit, wo man die Einschnitte machen will, reinigt man den Boden unter den Bäumen und stampft ihn fest. Drei Tage nach dem Einschneiden rinnt das